

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 10 (1937-1938)

**Heft:** 5

  

**Artikel:** Die Land-Gesamtschule

**Autor:** Schaffner, Hans

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-852548>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

reform sei von den gemeindefinanzen abhängig und daher der stadtschule eher möglich als der land-schule. Sonst könnte ich auch noch mit einem bei-spiel aufwarten von einem, der sich aus einem dorf in eine stadtgemeinde wählen ließ, wobei er in sei-nem dorfe sozusagen über alles verfügte (sand-kasten, scheren, pinsel, setzkasten, stäbchen usw.), in der stadt aber rein gar nichts vorfand. Wie vie-les ist doch für wenig geld, das man auch mit der klasse auf die verschiedenste art verdienen kann, zu haben! Und wieviel läßt sich doch selber ma-chen (selbsttätigkeit auch für den lehrer!). Mein erster sandkasten z. B. hat meine erste gemeinde nichts gekostet: ich zog das für mich nicht unbedingt nötige podium unter dem pult hervor, kehrte es um, legte es auf zwei leere, gleichgroße, gebeizte kisten, füllte sand hinein, und fertig war der sandkasten. Sehen aber die eltern und schulpfeger, was der lehrer anzufangen weiß, hören die eltern ihre kinder erzählen, dann wird es nicht schwierig sein, auch einmal einen kredit für gewisse anschaffungen zu bekommen.

Wer schulbesuche in Wien gemacht hat, konnte sich davon überzeugen, daß schulreform nicht un-trennbar verbunden ist mit schulpalast und freier bestuhlung, ach nein, im ältesten schulhaus konnte man klassen besuchen, die in neuem geist arbeiteten. Ebenso wenig ist schulreform eine angelegenheit der stadtschule, sie kann im kleinsten landschulhaus ge-funden werden.

Die schule ist immer ein erzeugnis ihrer zeit und auch immer mit den schwächen ihrer zeit behaftet.

Wird nicht sehr häufig auf ein übel unserer zeit hin-gewiesen, auf den niedergang der familie? Auf-lösung der familie bedeutet aber untergang der volkskultur; denn auf dem wohl und wehe der ein-zelnen familie beruht das wohl und wehe der ge-meinde, des staates. Auf dem lande finden wir noch menschen, die ein heim und eine heimat haben, die sich nicht über den wohnstubenraub beklagen müs-sen; da finden wir noch einen gesunden geist in der familie, auf den sich die schule stützen kann. Und wirkt in einer solchen gemeinde nicht ein tatenloser träumer, sondern ein mit land und volk verbundener praktiker, der beiträgt zur entwick-lung der körperlichen gewandtheit, ausdauer und widerstandsfähigkeit, zu praktischer geschicklich-keit, zur übung von auge und hand, zur entfaltung der urteilsfähigkeit, zur erkenntnis der pflichten in den einzelnen lebensgebieten, zur stärkung des wil-lens zum guten und zur begeisterung für das wahre und schöne, ja wenn der schulmeister eines ortes — wie Pestalozzi sagt — ein mann voll liebe, weis-heit und unschuld ist, ein mann, der seinem berufe gewachsen ist und das zutrauen von jungen und alten besitzt, so wird er durch seine handlungsweise im eigentlichen sinne vater des dorfes. Steht der lehrer so mit beiden beinen im leben drin, so wird auch die bevölkerung ja sagen zu seinem tun.

Aus allen diesen ausführungen ist zu ersehen, daß ich der meinung bin, daß sich die landbevölkerung zu den erneuerungsbestrebungen stellt wie ihre lehrerschaft. Wie der lehrer, so die schule!

## Die Land-Gesamtschule.

Von HANS SCHAFFNER, Lehrer, Anwil.

Wenn Städter als Feriengäste in unsern Berg-dörflein Aufenthalt nehmen und man sich ihnen als Dorfschullehrer vorstellt und etwa zufällig darauf zu sprechen kommt, daß man als Gesamtschullehrer acht Klassen, also alle Schulkinder des Dorfes, zu betreuen habe, so huscht über das Gesicht des Städ-ters entweder ein mitleidiges Lächeln oder ein fra-gendes, ungläubiges Staunen. Und immer wieder trifft man Leute, die es kaum fassen können, daß es so etwas noch gibt. Mitleid empfinden diese Leute wohl mit den armen Schülern, die einer solchen In-stitution ausgeliefert sind, wohl aber auch, so nehme ich an, mit dem Lehrer, dem eine solche Aufgabe aufgebürdet wurde.

Solche Gesamtschulen, in denen die Schüler der 1. bis 8. Altersstufe, der 1. bis 8. Klasse, vom glei-chen Lehrer, im gleichen Raum, teilweise zur glei-chen Zeit unterrichtet werden, treffen wir aber im Kanton Basel-Landschaft noch in 19 Dörfern. Die erste große Schwierigkeit in der Führung einer Gesamtschule liegt darin, Mittel und Wege zu fin-

den, daß jede der 8 Klassen auf ihre Rechnung kommt, daß dem Lehrer für jede Abteilung genügend Zeit zur Verfügung steht.

Bevor aber über die Stundenverteilung die Rede sein soll, muß man wissen, daß nicht alle Gesamt-schulen des Kantons die gleiche Organisation, die gleichen Stundenpläne besitzen. Das Schulgesetz von 1911 hat der Gemeindeautonomie weitgehend Rechnung getragen. § 17 schreibt vor: „Durch Be-schluß der Schulgemeinden kann für das ganze Jahr oder nur für die Monate Mai bis Oktober der Unter-richt in der VII. und VIII. Klasse auf die Vormittage mit je 4 Stunden (Arbeitsschule nicht inbegriffen) verlegt werden.“ Es gibt deshalb Gesamtschulen, in denen die 7- und 8-Kläßler das ganze Jahr Ganz-tagschule, solche in denen sie das ganze Jahr Halb-tagschule und solche, in denen sie im Winter Ganz-tagschule und im Sommer Halbtagschule haben.

§ 17 des Schulgesetzes schreibt weiter vor: „An Gesamtschulen mit über 40 Schülern sollen in der Regel nicht alle acht Klassen gemeinsam unterrich-

tet werden.“ Der Normalstundenplan schreibt auch vor, wie die obligatorische wöchentliche Stundenzahl von 30 Stunden auf die verschiedenen Fächer verteilt werden soll. Leider stimmt dieser Normalstundenplan nicht durchwegs mit dem Lehrplan überein. Da letzterer in seinen Minimalforderungen in den Realien weit über das hinausgeht, was in der zur Verfügung stehenden Zeit erreicht werden kann. Der Normalstundenplan stellt z. B. wöchentlich nur eine Stunde für Geographie zur Verfügung. Rechnen wir die gesetzlichen 11 Wochen Ferien ab, so bleiben noch 41 Geographiestunden pro Jahr für drei Abteilungen. In diesen 41 Stunden sollten nun in der Gesamtschule behandelt werden:

- a) mit der 4. Klasse Erarbeitung der geographischen Grundbegriffe der Heimat. Einführung ins Kartenverständnis;
- b) mit der 5. Klasse die natürlichen Landschaftsgebiete der Kantone Baselland und Baselstadt;
- c) mit der 6. bis 8. Klasse die Landschaftsgebiete der Schweiz, die übrigen Länder Europas und die andern Erdteile, sofern sie mit der Schweiz in wichtiger Beziehung stehen, und Himmelskunde.

Dabei ist allerdings zu betonen, daß der Stoff der 6. bis 8. Klasse auf einen dreijährigen Turnus zu verteilen ist. Trotzdem werden Sie mir sofort zugeben, daß hier Unmögliches verlangt wird. Wie soll man es anstellen, in  $\frac{41}{3}$  Stunden mit Elfjährigen das Gebiet der beiden Kantone Basel-Land und -Stadt durchzuarbeiten.

So sah ich mich schon am Anfang meiner Tätigkeit an der Gesamtschule genötigt, weitere Geographiestunden einzusetzen, so daß nun jede der drei Abteilungen doch eine Stunde pro Woche für sich allein zur Verfügung hat. In den übrigen Realfächern, Geschichte und Naturkunde, liegt der Fall teilweise günstiger, da der Stoff dieser Fächer es viel eher erlaubt, sich turnusgemäß auf zwei oder drei Jahre verteilen zu lassen. Wenn darum in der Geschichte zeitlich früher Liegendes im Turnus später behandelt wird als jüngere Geschichte, so läßt sich dies eher entschuldigen, als wenn man im Geographie-Unterricht Teile der Schweiz behandeln wollte vor dem Gebiet der engern Heimat.

Aehnlich wie in den Realien, werden auch in den übrigen Fächern mit Ausnahme des Rechnens, 2, 3 oder sogar 4 Klassen zusammengezogen und gemeinsam unterrichtet. Im Singen und Turnen bilden 1.—3. Klasse eine erste, 4.—8. Klasse eine zweite Abteilung. Da in die untere Abteilung jedes Jahr eine neue 1. Klasse eintritt, so muß jedes Jahr von neuem angefangen werden. Der zu behandelnde Stoff kann deshalb nicht turnusgemäß auf drei Jahre verteilt werden. Der Lehrer ist deshalb gezwungen, sich auf das Notwendigste zu beschränken. In die obere Abteilung tritt jedes Jahr eine neue 4. Klasse, die eingeführt werden muß ins Notenbild. Die Beschränkung auf Weniges und die mehrmalige Wie-

derholung desselben Pensums hat dann allerdings zur Folge, daß die Schüler dieses Wenige wirklich beherrschen. — Auch im Sprachunterricht können vom zweiten Schuljahr an zwei und drei Klassen zusammengezogen werden. Damit die Schüler einer jeden Klasse genügend oft zum Lesen kommen, hält jeder Schüler 2 oder 3 Lesebücher der verschiedenen Klassen. — Im Rechnen arbeitet jede Klasse für sich allein ihr Pensum durch. Es wäre dies kaum möglich, wenn uns nicht die methodisch so glänzend durchgearbeiteten Sachrechenbücher von Justus Stöcklin zur Verfügung ständen. Allerdings wird dem Lehrer ja nie genügend Zeit zur Verfügung stehen, daß er mit jeder Klasse so viel üben kann, als notwendig wäre. Er wird kaum darum herum kommen, sich durch Monitoren (Helfer) unterstützen zu lassen. Es gibt aber für eifrige Schüler keine begehrtete Beschäftigung, als mit Unterkläßlern zu exerzieren. Ich habe auch schon die Erfahrung gemacht, daß gerade schlechte Rechner für sich selbst viel gewonnen haben, dadurch, daß man sie vor eine Klasse gestellt hat.

Wer einmal, nur einen Vormittag lang, dem Schulbetrieb einer Gesamt-Schule beigewohnt hat, wird zustimmen, wenn behauptet wird, daß auch der beste Routinier die Arbeit eines solchen Vormittags nicht nur aus dem Ärmel schütteln kann. Jeder Schultag verlangt gründliche, gewissenhafte Vorbereitung. Für jede Woche muß ein Wochenplan und für jeden Tag ein Tagesplan schriftlich vorbereitet werden, damit ruhig, ohne Hast, über die verfügbare Zeit disponiert werden kann. Die größte Arbeit des Gesamtschullehrers liegt weder in der methodischen Vorbereitung der einzelnen Sektionen noch in der Durchsicht der Hefte. Auch ihrer ist er nicht enthoben, die meiste Mühe macht aber, besonders dem Anfänger, das Bereitstellen von sinnvoller, in den Rahmen passender Arbeit für stille Beschäftigung. Fast immer muß die Hälfte bis  $\frac{2}{3}$  der Schüler still beschäftigt werden. Wenn die Stillbeschäftigung Wert haben soll, muß die Aufgabe gründlich vorbereitet, vom Schüler verstanden und bewältigt werden können.

Auch bei der fleißigsten Vorbereitung und häuslicher Verfügung über seine Zeit, wird der Lehrer nicht immer der Arbeit gewachsen sein. Geplantes wird unausgeführt bleiben, gesteckte Ziele nicht erreicht werden.

Der Junglehrer, der es mit seiner Schulführung ernst nimmt, wird sehr bald aus dem ersten Glücksrausch, in einem Dörflein der Erste und Einzige zu sein, erwachen und sich der riesigen Verantwortung bewußt werden. Er wird das Ungenügen verspüren, daß er mit bestem Willen der großen Arbeit nicht gewachsen ist. Er wird lernen müssen, mit weniger zufrieden zu sein. Er wird sich zu der Einsicht durchringen müssen, daß er sich nicht verängstigen und verhetzen lassen darf durch die Forderungen

des Lehrplanes. Er wird den Wert der Schule nicht mehr messen nach der Menge des Stoffes, den er an die verschiedenen Klassen heranzubringen vermag, sondern wird in erster Linie Erzieher sein wollen. Er wird sein Bestreben dahin richten, aus den jungen Menschen lebensstüchtige, selbständige und doch sozial gesinnte und sozial handelnde Glieder der Dorfgemeinschaft zu erziehen. Er wird versuchen, sie dahin zu bringen, daß sie Art und Arbeit des Bauern schätzen und lieben lernen. Gerade die intelligenten Bauernburschen wird er heilen müssen von dem Wahne, sie seien zu etwas Besserem geboren; er wird diesen zeigen, daß gerade vom Bauer eine große Vielseitigkeit des Wissens und Könnens gefordert wird, daß nur ein heller Kopf ein tüchtiger Bauer werden kann. Er wird sich bemühen, ihnen die Augen zu öffnen für all die Schönheiten in Wald und Feld und der Stille des Dörfchens.

Um dies zu können, muß sich aber der Lehrer vollständig ins Dorf und seinen ganzen Lebensraum hineinleben. Tut er dies, wird ihm ein solches Bauerndörflein zur Heimat, dann wird auch die Schule zum Mittelpunkt dieses Dorfes. Dann werden die Beziehungen und Wirkungen hin und her äußerst fruchtbar und segensreich. Aus welcher Fülle heraus können doch Heimat- oder Anschauungsunterricht, Natur- und Sprachunterricht schöpfen! Hier flutet das Leben, die Wirklichkeit durch alle Schulfenster herein.

Alle Schüler sind nicht bloß Zuschauer in diesem Geschehen, sondern Akteure. Jede Arbeit, die geschieht, kennen sie vom eigenen Handanlegen. Wenn sie morgens zur Schule kommen, haben fast alle schon irgendeine Arbeit verrichtet. Sie haben geholfen, misten und füttern; sie haben die Milch zur Abgabestelle gebracht; sie waren dabei beim Grasens.

Es mag im Dorf geschehen was will, die Schüler sind auf dem Laufenden; oft besser als der Lehrer! Der Lehrer muß es nun bloß verstehen, die schüchternen, wortkargen Bauernkinder dahin zu bringen, daß sie aus der Fülle ihres Erlebens heraus erzählen und niederschreiben. Dann braucht ihm nicht bange zu sein um Stoff. Der Erlebnisinhalt des Bauernkindes ist durchaus nicht ärmer als der des Stadtkindes, trotzdem es so scheinen mag.

Der Mangel an Zeit, unter dem der Gesamtschul-Lehrer so stark leidet, wie ich vorhin ausgeführt habe, kann auch seine guten Folgen haben. Er zwingt den Lehrer zu äußerster Prägnanz in der Darbietung und bewahrt ihn vor extravaganten Husarenritten in zu weit abliegende Gebiete. Der Gesamtschul-Lehrer wird kaum der Versuchung erliegen, zu lange und zu viel an seine Schüler heranzureden, sodaß diese zu wenig Zeit für eigene stille Beschäftigung haben. Dieser Zeitmangel zwingt den Lehrer vielmehr dazu, seine Schüler zu größtmöglicher Selbständigkeit zu erziehen. An der

Unterstufe ist der Lehrer sehr oft einfach unkömmlich. Den Erstkläßlern muß er sich, besonders am Anfang des Schuljahres, sehr viel widmen. Der erste Lese- und Rechenunterricht, sowie die Vorübungen zum Schreiben nehmen viel Zeit weg. In der 2. Klasse nimmt die Einführung der verbundenen Schrift und die der verschiedenen 1×1-Reihen viel Zeit in Anspruch. Da muß er dessen sicher sein, daß seine Oberschüler trotzdem arbeiten. Stille Beschäftigung aber lehrt den Schüler, sich selbst zu beherrschen; sie zwingt ihn aber auch, mit vielen Fragen selbst fertig zu werden, Hilfsmittel aller Art selbständig zu gebrauchen. Wenn ein Schüler die Arbeit beendet hat, die der Klasse gestellt war, so soll er ganz selbstverständlich und selbständig eine andere Arbeit beginnen. Er wird Realienhefte in Ordnung bringen, eine noch nicht fertig gebrachte Zeichnung fertig stellen, im Rechnungsheft weiter arbeiten, den Aufsatz einschreiben oder beginnen, einen neuen aufzusetzen, usw. Wenn er zu diesem Zwecke irgendetwas braucht, so verläßt er seinen Platz und holt es sich: Wasser, wenn er malen will, Klebstoff, wenn etwas zu kleben ist, einen Winkel, wenn er ihn braucht. Er holt sich den Duden vom Schaff, wenn er nicht weiß, wie ein schwieriges Wort geschrieben wird. An der Wandtafel löst er eine Rechnung, wenn er nicht sicher ist, wie dieselbe richtig dargestellt werden muß. All dies geschieht ungefragt, ohne Aufsehen zu erregen, ohne groß zu stören. Gewiß wird es vorkommen, daß bequeme Schüler die Gelegenheit mißbrauchen und faulenzten. Dafür ist aber die Leistung der Fleißigen umso höher einzuschätzen, da sie ohne Zwang erfolgte.

Aus den Ausführungen sehen Sie, daß diese stille Arbeit unter erschwerten Umständen geleistet werden muß. Der Schüler sitzt nicht in einem stillen Kämmerlein, isoliert vor störenden Eindrücken, sondern um ihn herum herrscht der Betrieb von etlichen Klassen. Die Konzentration auf die Arbeit, das sich nicht Ablenkenlassen durch die Umwelt, bedeutet eine große Leistung, wie sie sehr viele Erwachsene nicht zustande brächten. Der Wert dieser Gewöhnung darf nicht unterschätzt werden.

Einen nicht zu unterschätzenden Vorteil erblicke ich auch darin, daß unsere Schüler nicht unbedingt in allen Disziplinen in ihren Altersklassen unterrichtet werden müssen. Wenn ein nur einseitig begabtes Kind in irgendeinem Fache den Gleichaltrigen nicht zu folgen vermag, so kann man es mit einer andern Klasse mitarbeiten lassen, ohne daß es deswegen das Odium des Sitzenbleibens auf sich zu nehmen braucht.

Der Lehrer ist auch nicht genötigt, Schüler auf ungesunde Art zu forcieren, da er sie nicht an einen Kollegen abgeben muß. Er darf sich und ihnen Zeit lassen und der Hoffnung Raum geben, daß dem oder

jenem Zögling schon noch einmal, wenn auch erst später, der Knopf aufgehen werde.

Wenn unsere Schüler in den Realien zu kurz kommen gegenüber den Schülern geteilter Schulen, so sind sie entschieden im Vorteil in den Kunstfächern. Da ja nur ein Lehrer unterrichtet, bleibt die Einheit in Ziel und Methode gewahrt, und daß sich dies günstig auswirken muß, steht über allem Zweifel. Erfolge im Schreiben, in Zeichnen und Singen, aber auch in Sprache und schriftlichem Rechnen bleiben nicht aus, wo der Gesamtschul-Lehrer wirklich einer Methode folgt. Wenn der Gesamtschul-Lehrer seine Schule einmal so weit gebracht hat, daß seine Oberkläbler ein verhältnismäßig gutes Deutsch sprechen und in allen Fächern anwenden, so wachsen seine Unterschüler in dieses Deutsch hinein, weil die Kleinen ja immer bestrebt sind, es den Großen gleich zu tun.

Den allergrößten Vorteil aber, der das Arbeiten an einer Gesamtschule eigentlich erst ermöglicht, sehe ich darin, daß der Lehrer einer gut geführten Gesamtschule disziplinarisch beinahe nichts zu tun hat. Das hängt zum Teil davon ab, daß wir Gesamtschul-Lehrer das Glück haben, mit wenig Ausnahmen in ländlichen, von der Industrialisierung noch am wenigsten berührten Ortschaften zu wirken. Deshalb sind unsere Schüler noch viel besser zu führen und leichter zu halten als die Kinder der industriereichen Dörfer, besonders der Vorortsgemeinden. Zum andern Teil aber hängt es davon ab, daß Gesamtschulen sehr konstante Institutionen sind. Jährlich wechselt bloß ca. ein Achtel der Schülerschaft, sieben Achtel bleiben zurück. Wenn daher die Schüler einer Gesamtschule für eine gewisse Ordnung gewonnen sind, wenn sie durch konsequente Führung und Gewöhnung in gute Zucht und Haltung gebracht worden sind, so hat der Lehrer verhältnismäßig wenig mehr zu tun. Die Schule erzieht alle Neueintretenden von selbst. Die Erstkläbler fügen sich brav in den Rahmen ein, den sie vorfinden. Sie getrauen sich doch nicht, aus der in der Schule gebräuchlichen Art und Haltung herauszufallen.

Die Gesamtschule verlangt aber unbedingt eine solche Zucht und Disziplin, die von der ganzen Schule getragen ist und nicht nur von den Augen des Lehrers abhängt. Der Einklaßlehrer kann es sich schließlich gestatten, seine Schüler ein wenig lebhaft werden zu lassen, da er alle zugleich unterrichtet, hat er sie bald wieder in der Hand. Anders an der Gesamtschule. Denn immer werden, während der Lehrer mit einzelnen Klassen unterrichtet, andere Klassen in stiller Beschäftigung dasitzen. Eine zu große Lebhaftigkeit der mündlich unterrichteten Schüler würde die andern stören. Umgekehrt wird die Aufmerksamkeit der mündlich unterrichteten Schüler stark herabgemindert, wenn die Klassen, die still beschäftigt sein sollten, zu viel Unruhe in

die Schulstube hereinbringen. Nicht, daß ich einer Kirchhofruhe das Wort reden wollte. Es gibt in meiner Schule kein ausgesprochenes Redeverbot. Nein, dem Schüler ist es sogar ausdrücklich erlaubt, seinen Nachbarn um Rat und Hilfe anzugehen, wenn er allein bei einer Arbeit nicht mehr weiter kommt. Er darf zu diesem Zwecke auch seinen Platz verlassen und einen ältern Bruder oder Freund aufsuchen und sich von ihm beraten lassen. Wichtig ist nur, daß der Schüler sich stets seiner Verantwortung dem gesamten Schulbetrieb gegenüber bewußt ist.

Diese Erziehung zur Verantwortung kann in der heutigen Zeit nicht hoch genug gewertet werden. Viel mehr als in der geteilten Schule hängt in der Gesamtschule der ganze Betrieb davon ab, wie willig sich alle Schüler in die Ordnung einfügen und sich dafür verantwortlich wissen. Im gleichen Schulzimmer sitzen hier auch oft zwei und mehr Geschwister derselben Familie. Dadurch sind diese gegenseitig und mithin mehr oder weniger auch die Eltern auf dem Laufenden über Leistungen und Können ihrer Nahestehenden und fühlen sich in den meisten Fällen auch mitverantwortlich. Wo sich dieses Gefühl nicht von selbst einstellt, hat es der Lehrer in der Hand, dasselbe zu wecken. — Wenn einzelne Schüler durch Schwäche oder Mangel an Fleiß ins Hintertreffen kommen, so erlaube ich mir auch, ihre ältern Geschwister zur Nachhilfearbeit heranzuziehen.

An keiner andern Schule lernt der Lehrer seine Zöglinge so kennen wie an der ungeteilten. Er muß sie nicht nach kurzen ein oder zwei Jahren weiter ziehen lassen. Harrt der Lehrer auf seinem Posten aus, so lernt er auch die Familienverhältnisse kennen, ohne daß er besondere Hausbesuche macht. Trotz meiner erst zwanzigjährigen Wirksamkeit in Anwil, besuchen doch schon wieder Kinder von ehemaligen Schülern und Schülerinnen die Schule. Welche Erleichterung in der Beurteilung und Behandlung der Kinder dies bedeutet, wissen Sie zu schätzen.

Nicht nur seine Zöglinge und deren Eltern lernt der Gesamtschullehrer besonders gut kennen, sondern, was ebenso wichtig ist, er lernt seine Methode richtig kennen; denn deren Wert oder Unwert erfährt er ganz automatisch. Hat er sich bei der Einführung gewisser Elemente zu wenig Mühe gegeben oder hat er eine unrichtige Methode angewandt, so rächt sich dies bald und er muß nachholen; weil er ja seine Schüler nicht wie der Klassenlehrer an einen lieben Kollegen abschieben kann. So zwingt die Gesamtschule den Lehrer zu ständiger kritischer Prüfung und steter Verbesserung seiner Arbeitsweise. Vorhin war schon die Rede davon, wie die Gesamtschule den Lehrer geradezu nötige, seine Schüler so zu erziehen, daß sie ihrer Verantwortung bewußt sind. Ihrer Verantwortung gegenüber einzelnen Mitschülern sowie der ganzen Schulgemeinschaft. Diese Verantwortung erstreckt sich nicht

nur darauf, daß der Schüler nicht stört, und daß er den Schwächeren nachhilft. Sie muß sich vielmehr auf die ganze Schulordnung ausdehnen.

Eine gute Schulordnung, die die richtige Arbeitssituation schaffen soll, beruht aber nicht nur auf einer gewissen Ruhe und Stille, sondern hängt noch von hundert Kleinigkeiten ab. Gerade diese Kleinigkeiten sind es, die dem Lehrer die ganze Schularbeit versauern, ja sogar jede ersprißliche Arbeit in Frage stellen können. Schmutzige Hände, ungeputzte Griffel und Bleistifte, trockene Wandtafel-schwämme bei verschmierten, ungeputzten Wandtafeln, vergessene Lesebücher und Hefte, zu spät anrückende Schüler usw. usw. Wo soll der vielbeschäftigte Gesamtschul-Lehrer die Zeit hernehmen, auf all dies zu achten, wenn er, die großen Minimalforderungen des Lehrplanes als Damoklesschwert über sich, dafür sorgen sollte, daß diese Stoffmenge in wohlabgemessenen Dosen an die verschiedenen Altersstufen planmäßig zur Verteilung kommt, daß mit allen Abteilungen, in allen Fächern genügend geübt wird? Er kann doch nicht ständig wie ein Polizist hinter den Schülern her sein. Nein, aber all diese Kontrollarbeit kann er sich abnehmen lassen, wenn er seine Schüler zur Mithilfe heranzieht. Vor bald 20 Jahren begeisterte mich eine Broschüre des Zürchers Joh. Hepp „Die Selbstregierung der Schüler“ zu Versuchen in dieser Richtung. Ich darf gestehen, ich bin Hepp zu großem Dank verpflichtet. Ich könnte mir heute die Führung meiner Gesamtschule nicht mehr denken ohne die große Mithilfe durch die Schüler. Ich kann es mir wohl ersparen, über Art und Weise dieser Selbstregierung zu sprechen und möchte nur das eine hervorheben, daß gerade die Gesamtschule mit ihren verschiedenartigen Schülern, mit Mädchen und Buben, mit ihrem familiären Betrieb und ihrer großen Konstanz, die Schulgattung ist, an der sich die Selbstregierung der Schüler am besten auswirken kann.

Als ich mir letzten Herbst, bei der Vorbereitung eines Vortrages für die Gesamtschullehrer-Arbeitsgruppe, eingehend Rechenschaft zu geben suchte über die Auswirkungen dieser Selbstregierung, durfte ich mit frohem Erstaunen feststellen, wieviele ungeschriebene Satzungen unserer Schulordnung in der Schule wirksam sind und befolgt werden, ohne daß diese Gebote in den letzten 2—3 Jahren zur Sprache gekommen wären.

Ein Beispiel möge dies illustrieren: Um Kollisionen während des Spielens zu verhüten, haben wir vor ca. 10 Jahren einmal den Spielplatz der Knaben

von demjenigen der Mädchen abgegrenzt, d. h. Grenzen festgesetzt, nicht eine Hecke gezogen. Diese Grenzen werden heute noch respektiert, ohne daß seither an diese Regelung erinnert worden wäre. —

Da, wie schon erwähnt, Vor- und Nachteile der Mehrklassen-Schule in Ihrem Schulorgan eingehend zur Sprache kam, kann ich es mir ersparen, von allen Teilfragen zu reden. Um Ihnen aber ein möglichst getreues Bild vom Wirken des Gesamtschul-Lehrers zu geben, darf ich nicht vergessen, zu erzählen, wie er, als der einzige „Gstudierte“ im Dorf, zu allen möglichen Aemtern und Nebenbeschäftigungen herangezogen wird. Zu Nebenbeschäftigungen, die in der Regel nicht viel einbringen, den Lehrer aber doch stark absorbieren und dadurch seiner Schulführung schaden können, die allerdings auch seinen Horizont weiten und ihm Anregung und Bereicherung zu bringen vermögen. Sei der junge Gesamtschul-Lehrer froh, wenn man ihm nicht das Amt des Gemeindegeschreibers aufbürdet oder zum Geschäftsführer der Landwirtschaftlichen Genossenschaft wählt. Gesang-, Musik- und Turnvereine muß er sich zur Verfügung stellen. Muß im Dorf ein Landabtausch, eine Weganlage oder kleine Drainage durchgeführt werden, so hat er mit den Schülern die Vermessung, Berechnung und Plan-Ausfertigung vorzunehmen. Er ersetzt mit seinen Schülern einen Verschönerungsverein, indem er an Waldrändern einladende Ruhebänklein erstellt. Soll ein Vogelschutzverein gegründet werden, so darf er nicht abseits stehen. Dem Förster wird er mit den Schülern zusammen helfen, junge Buchen und Tännchen zu pflanzen. Als einziger Lehrer des Dorfes muß er die Augustfeier organisieren. Soll im Dorf gesammelt, gebettelt werden, so muß er es übernehmen: Pro Juventute, Für das Alter, Winterhilfe, Irrenhilfsverein, Rotes Kreuz, Armen-erziehungsverein, Tier-schutzverein, Invalidenfürsorge, usw., allen muß er sich zur Verfügung stellen. Wohl ihm, wenn er mit Freuden bereit ist, seine ganze Persönlichkeit in den Dienst des Dorfes, der Gesamtheit zu stellen. Wohl ihm, wenn er es tut aus innerem Drang und nicht um Dankes und Lohnes willen!

Die Führung einer Gesamtschule ist eine schöne Aufgabe, weil es eine schwere Arbeit bedeutet, die völlige Hingabe und äußerste Anstrengung verlangt. Wenn ein Lehrer auf einem solchen Posten ausharrt, so leistet er damit dem Dorfe einen unschätzbaren Dienst — denn böse steht es um Gesamtschulen, die einem starken Lehrerwechsel unterworfen sind!

## Ortslehrplan und Arbeitsgruppe.

Von W. HUG, Binningen.

Mit Lehrplänen hat man sich überall zu befassen, wo es Schulen gibt. Mit Ortsplänen dagegen nur in Landesgegenden, in denen die örtlichen Verhältnisse

voneinander stark abweichen. Dies trifft auch für den Kanton Baselland zu. Hier finden wir Gemeinden mit rein Landwirtschaft treibender Bevölkerung,